
«Mein Garten» – «Sein Garten»

«Wache auf, Nordwind, und komme, Südwind; durchwehe meinen Garten, daß seine Würzen ausströmen. Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse seiner lieblichen Früchte» (Hohelied 4,16).

Welch ein Unterschied ist doch zwischen dem, was der Gläubige von Natur war, und dem, was die Gnade Gottes aus ihm gemacht hat! Von Natur waren wir gleich der öden, heulenden Wüste, die keine gesunde Pflanze erzeugt. Es schien, als wären wir preisgegeben, um einem Salzlande zu gleichen, das unbewohnt ist; es war nichts Gutes in uns. Aber nun sind wir, so viele unserer den Herrn kennen, zu Gärten umgewandelt; unsere Wüste ist zum Garten des Herrn geworden. «Ich will mich zu euch wenden», sagte der Herr zu den kahlen Bergen Israels, «und ihr sollt bebaut und besät werden» (3. Mose 26,9); und dies ist genau, was er zu der Unfruchtbarkeit unserer Natur gesagt hat. Wir sind durch die Gnade umzäunt, bebaut und besät und haben die Wirkungen der göttlichen Bearbeitung erfahren. Jesus sagte zu seinen Jüngern: «Mein Vater ist der Weingärtner» (Johannes 15,1), und er hat uns fruchtbar gemacht zu seinem Preise, wo einst keine Frucht und nichts war, das Ihm Freude machen konnte.

Wir sind also ein Garten, und in einem Garten gibt es Blumen und Früchte, und so findet ihr im Herzen eines jeden Christen dieselben Zeichen der Bebauung und Sorgfalt, nicht zwar in allen gleich, denn selbst Gärten und Felder sind hinsichtlich ihrer Erzeugnisse sehr verschieden; doch in einem gewissen Maße sind Früchte und auch Blumen da; wo durch Gottes Gnade unsere Bearbeitung unternommen ist, da ist ein guter Anfang gemacht worden.

I.

Indem wir nun zu unserem Text kommen und uns Christen als des Herrn Garten denken, laßt uns bemerken, daß **in Gläubigen köstliche Würzen vorhanden sind.**

Der Text nimmt das an, wenn er sagt: «Durchwehe meinen Garten, daß die Würzen ausströmen.» In des Herrn Garten sind liebliche Blumen, die von Honig und allerlei köstlichem Duft triefen. Laßt uns einige Augenblicke darüber nachdenken, und laßt mich euch an *die Namen dieser köstlichen Würzen erinnern.*

Da ist zum Beispiel Glauben; Glaube, welcher vertraut und hofft und erklärt, daß selbst, wenn Gott töten wollte, er doch auf ihn trauen werde. In der Schätzung des Herrn ist der Glaube voll lieblichen Duftes. Er hat nicht Gefallen an dem Fett der Tiere und dem Verbrennen der Böcke, aber er hat stets Wohlgefallen an dem Glauben, der diese Dinge als Vorbilder von dem einen großen Opfer für die Sünde betrachtet. Der Glaube ist ihm sehr teuer. Dann kommt Liebe, und gibt es eine köstlichere Würze als diese? – die Liebe, die Gott liebt, weil er uns zuerst geliebt hat, die Liebe, die sich über die ganze Brüderschaft ergießt, die Liebe, welche keine Grenzen kennt, sondern das ganze Menschengeschlecht umfaßt und dessen Bestes sucht. Es ist Gott außerordentlich angenehm zu sehen, daß da Liebe wächst, wo einst nur Haß war; wenn er sieht, daß der Glaube in derselben Seele

aufsprießt, die früher von den Dornen und Disteln des Zweifels und Unglaubens überwuchert war. Und dann ist Hoffnung da, diese vortreffliche, weitsehende Gnade, durch welche wir den Himmel und die ewige Seligkeit erblicken. Wo sich diese lebendige Hoffnung findet, da richten Menschen ihre gesenkten Häupter auf und fangen an, sich in Gott, ihrem Heiland, zu freuen. Es ist nicht nötig, die ganze Liste der christlichen Gnaden durchzunehmen und Sanftmut, Gütigkeit, Geduld, Aufrichtigkeit, Mut und andere zu erwähnen; aber welche Gnade ich auch erwähnen möchte – es wäre nicht schwer, euch sogleich davon zu überzeugen, daß jede Gnade in der Schätzung dessen, der sie geschaffen hat, ihren lieblichen Duft hat und daß er sich freut, wenn er sie da grünen sieht, wo einst das Gegenteil im Herzen des Menschen wuchs. Dies sind also einige der lieblichen Würzen der Heiligen.

Beachtet sodann, daß *diese köstlichen Spezereien Gott Freude machen*. Es ist wundervoll, daß wir etwas in uns haben können, daran Gott seine Lust hat; wenn wir jedoch all der anderen Wunder seiner Gnade gedenken, brauchen wir uns überhaupt nicht zu wundern. Der Gott, welcher uns Glauben gegeben hat, mag wohl Gefallen am Glauben finden. Er wird das Werk seiner Hände nicht verachten, vielmehr wird er Wohlgefallen daran haben. Welche Erhöhung ist es für uns Würmer des Staubes, daß etwas in uns Gott wohlgefällig sein kann. Wohl mochte der Psalmist sagen: «Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du ihn heimsuchst?» (Psalm 8,5). Aber Gott dachte an uns und suchte uns heim. Vor alters, ehe Christus in menschlicher Gestalt in diese Welt kam, war seine Lust bei den Menschenkindern; vielmehr ist das jetzt der Fall, nun er ihre Natur in den Himmel getragen und den seinen eigenen Geist gegeben hat, daß er in ihnen wohne. Laßt es euer Herz mit tiefer Wonne erfüllen, daß, obgleich ihr oft nicht Gefallen an euch selber haben könnt, sondern gebeugten Hauptes ausruft: «Wehe mir!» (Jesaja 6,5). Gott in diesem eurem Ruf einen Ton hört, der seinen Ohren köstlich und musikalisch klingt. Gott hat Wohlgefallen an eurem Sehnen nach Heiligkeit und an eurer Trauer über eure Unvollkommenheit. Er freut sich über einen Sünder, der Buße tut, obgleich die Buße nur eine Anfangsgnade ist, und wenn wir von da aus weitergehen und höhere Schritte im göttlichen Leben tun, können wir gewiß sein, daß seine Freude in uns ist und darum mit Recht unsere Freude völlig sein kann.

Diese unsere Würze sind nicht nur angenehm vor Gott, sondern *sie sind auch Menschen gesund*. Jedes Körnchen Glauben, das in der Welt ist, ist eine Art Reiniger; wo er sich findet, hat er die Neigung, das Böse zu töten. «Ihr seid das Salz der Erde» (Matthäus 5,13). Die lieblichen Düfte, die von den Blumen ausströmen, die Gott in dem Garten seiner Gemeinde pflegt, verbreiten ringsumher geistliche Gesundheit. Es ist köstlich, daß der Herr diese Wohlgerüche verordnet hat, um den ungesunden, üblen Gerüchen, die sich überall kundgeben, entgegenzuwirken und zu überwältigen. Ein Mann voll Glaubens und Liebe in einer Gemeinde durchduftet alle seine Brüder. Gebt uns nur einige solche, und wir werden ihre Einwirkungen bald spüren. Und was die Gottlosen um uns her anbetrifft, so ist die fortgesetzte Existenz der Gemeinde Christi auf Erden die Hoffnung der Welt. Die Welt, die die Gemeinde Christi haßt, weiß nicht, was sie tut, denn sie haßt ihren besten Freund. Die Spezereien, mit denen Gott diese gegenwärtige böse Zeit konserviert, daß sein Zorn sie wegen ihrer zunehmenden Verderbtheit nicht vernichte, sind in den Blumen zu finden, die er in den Garten seiner Gemeinde gepflanzt hat.

Es kommt zuweilen vor, daß *diese süßen Düfte im Volke Gottes ruhig und still liegen*. Es ist eine Stille in der Luft, die etwas Beängstigendes hat. Ich erinnere mich eines Ausdruckes, den ich vor langer Zeit gelesen habe; es heißt irgendwo von jemand, daß er lieber einen brüllenden als einen schlafenden Teufel mag. Das fiel mir auf, denn ich meinte, daß es das Beste für mich wäre, wenn ich den Teufel allezeit schlafend erhalten könnte; aber jetzt bin ich nicht so sicher, daß ich recht hatte. Jedenfalls weiß ich, daß, wenn der Höllenhund am lautesten bellt, er mich wach erhält und daß er mich, wenn er mich anheult, zum Gnadenthron treibt; aber wenn er schlafen geht und ganz still liegt, dann bin ich auch geneigt, zu schlafen, und dann scheinen die Gnaden in meiner Seele absolut verborgen. Und, merkt es euch, verborgene Gnade ist, als ob

keine da wäre. Was der Christ notwendig wissen sollte, ist, daß etwas außer ihm wirksam sein muß, damit sich diese süßen Würzen kundgeben. Ihr könnt eure eigenen Gnaden nicht erregen oder bewegen, sodaß ihr Duft ausströmt. Es ist wahr, ihr könnt durch Gebet dazu mithelfen; aber selbst dann ist das Gebet durch den Heiligen Geist in euch geweckt worden, und wenn es dem Herrn dargebracht wird, kommt es mit Segen beladen zu euch zurück. Aber oft ist etwas mehr nötig, ein mächtiges Wirken seiner Gnade, das die Blumen in seinem Garten schüttelt, so daß sie ihren Duft ausströmen. Ach, leider schlafen unter Umständen selbst Gottes Heilige, obgleich sie kluge Jungfrauen sind, eines ebenso gesunden Schlafes wie die törichten Jungfrauen, und sie vergessen, daß «der Bräutigam kommt» (Matthäus 25,6). Wir gehen durch einen Teil des bezauberten Landes, den Johann Bunyan beschreibt, und wir wissen nicht, was wir tun sollen, uns wach zu erhalten.

Zu solchen Zeiten ist ein Christ sehr geneigt, zu fragen: *Bin ich wirklich in Gottes Garten gepflanzt? Bin ich wirklich ein Kind Gottes?* Ich kann es nicht ertragen, in diesen Zustand zu kommen und, wenn ich darin bin, darin zu bleiben; aber es müssen ängstliche Gedanken über diese höchst wichtige Sache auftauchen. Es ist möglich, daß ihr im Irrtum seid; aber während ich dem kleinen Glauben das Wort nicht reden möchte, will ich doch lieber der großen Vermessenheit entgegentreten. Kein Mensch kann einen zu starken Glauben haben, und keine Gewißheit kann zu gewiß sein, wenn sie wirklich von Gott dem Heiligen Geist kommt; aber wenn sie nur aus eurer eigenen Einbildung kommt und ihr deshalb nicht prüft, ob ihr im Glauben seid, dann seid ihr es nicht, weil ihr euch fürchtet, der Sache ins Auge zu sehen. Wenn je ein Mensch so sehr gut steht, daß er es nicht nötig findet, seine Stellung vor Gott zu erforschen, so fürchte ich, daß er die Selbstprüfung scheut und es nicht wagt, in sein eigenes Herz zu schauen. Dies jedoch weiß ich; ich sehe etliche zehn Jahre lang und noch länger Gott mit heiliger Freude dienen, die keinen Zweifel und keine Befürchtungen haben. Sie zeichnen sich nicht allgemein durch besondere tiefe Erfahrung aus; aber wenn Gott mächtige Leute aus ihnen machen will, dann umgräbt er sie, und bald kommen sie weinend zu mir und wünschen ein wenig Trost und sagen mir, welche Zweifel sie haben, weil sie nicht sind, wie sie gern sein möchten. Ich freue mich, wenn dies der Fall ist; ich freue mich, weil ich weiß, daß sie später geistlich besser vorankommen werden. Sie haben eine höhere Stufe erreicht, als sie vorher inne hatten; sie haben nun eine bessere Erkenntnis von dem, was sie sein sollten. Es mag sein, daß ihr Ideal vorher ein zu niedriges war, und daß sie meinten, es schon erreicht zu haben. Nun hat Gott ihnen höhere Höhen geoffenbart, die sie zu erklimmen haben, und sie mögen wohl die Lenden ihres Gemüts umgürten, um das mit Gottes Hilfe zu tun. Indem sie höher steigen, denken sie vielleicht: «Nun sind wir auf der Spitze des Berges», und dabei haben sie doch nur einen der unteren Vorsprünge erklettert. So klimmen sie weiter. «Wenn ich nur erst den Punkt erreicht habe, dann habe ich bald die Spitze», denkt ihr. Ja, und wenn ihr endlich dort ankommt, seht ihr, daß sich der Berg noch weit über euch erhebt. Wie täuschend ist die Höhe der Alpen für die, die sie vorher noch nicht gesehen haben! Ich sagte einst zu einem Freunde: «Sie werden etwa dreizehn Stunden nötig haben, um auf die Spitze jenes Berges zu kommen.» – «Was?» erwiderte er, «ich laufe in einer halben Stunde hinauf.» Ich ließ es ihn versuchen, und er war noch nicht weit gegangen, als er sich setzte, um ein wenig auszuruhen. So denkt ihr von einer gewissen Höhe der Gnade: «O, die kann ich leicht erreichen!» Jawohl; aber ihr wißt nicht, wie hoch sie ist, und die, welche meinen, die Spitze erreicht zu haben, wissen über die Spitze gar nichts; denn wer da weiß, wie hoch die Heiligkeit ist, zu welcher der Heilige gelangen kann, klimmt und klimmt, oft auf Händen und Füßen und Knien, und wenn er den Punkt erreicht hat, den er für die Spitze hielt, setzt er sich nieder und sagt: «Ich dachte, ich hätte die Spitze erreicht, aber nun finde ich, daß ich den Aufstieg erst eben begonnen habe.» Oder er mag mit Hiob sagen: «Ich habe mit meinen Ohren von dir gehört und da wußte ich nicht viel von dir und auch nicht von mir, aber nun sieht dich mein Auge. Darum schuldige ich mich und tue Buße in Staub und Asche» (Hiob 42,5-6).

Ihr seht also, daß im Christen liebliche Würze gleich verborgenem Honig vorhanden sind und daß an heißen Tagen die Würze in den Blumen verschlossen liegen.

II.

Was ist nötig, daß **diese lieblichen Düfte verbreitet werden**? Das ist unser zweiter Teil. Lest den Text noch einmal: «Wache auf, Nordwind; komme, Südwind; durchwehe meinen Garten, daß seine Würze ausströmen.»

Beachtet zunächst, daß, *solange unsere Gnaden sich nicht verbreiten, es ebenso ist, als ob sie gar nicht da wären*. Ihr mögt durch einen Wald gehen und kaum einen Hasen oder einen Vogel sehen. Sie liegen oder sitzen still und ungestört da; aber sobald ein großes Geräusch entsteht, fliegen die Vögel auf, und die schüchternen Hasen eilen gleich den Rehen davon. Das ist es, was wir zuweilen nötig haben, vom Schlummer aufgestört zu werden. Wir mögen nicht wissen, daß wir Glauben haben, bis eine Trübsal kommt, und dann tritt unser Glaube kühn auf. Wir können kaum wissen, wie sehr wir unseren Herrn lieben, bis unsere Liebe auf die Probe gestellt wird, und dann verhalten wir uns so, daß wir wissen, daß wir ihn lieben. Oftmals ist etwas von außen nötig, um das Leben anzuregen, das drinnen verborgen liegt. Ebenso ist es mit den schönen Blumen im Garten unseres Geliebten; sie bedürfen es, daß entweder der Nordwind oder der Südwind sie durchwehe, daß sie ihre süßen Düfte ausströmen lassen.

Beachtet demnächst, daß *es sehr peinlich für einen Christen ist, in einem solchen Zustand zu sein, daß seine Gnaden nicht angeregt werden*. Wir können es nicht ertragen. Die wir den Herrn lieben, sind nicht wiedergeboren, um unsere Zeit in sündigem Schlummer zu verschwenden; unsere Losung ist: «Laßt uns nicht schlafen wie die anderen» (1. Thessalonicher 5,6). Wir sind nicht zur Untätigkeit geboren; jede Kraft, die Gott in uns gelegt hat, ist bestimmt, in seinem Dienst gebraucht zu werden. Wenn unsere Gnaden schlummern, sind wir selbst in einem unglücklichen Zustande. Dann sehnen wir uns nach etwas, das diese Gnaden in Bewegung setzt. Der Nordwind? Aber wenn er bläst, dann werden wir Schnee haben! Laßt den Schnee kommen; jedenfalls müssen unsere Gnaden angeregt werden. «Wache auf, Nordwind!» – eine schwere Trübsal, eine feurige Versuchung, irgendetwas – nur daß wir veranlaßt werden, unsere Gnaden zu verbreiten. Oder, wenn der Nordwind gefürchtet wird, sagen wir: «Komme, Südwind!» Gewähre uns Wohlstand; gib uns liebliche Gemeinschaft mit unseren Brüdern und laß uns dadurch zu heiliger Betrachtung angeregt werden; laß ein Bewußtsein von dem göttlichen Leben gleich einem milden Südwind über unseren Geist kommen. Wir wollen nicht wählen; der Herr sende uns, was ihm gefällt, oder auch beides zusammen, nur laßt uns angeregt werden und laßt nicht die Gnaden in uns sein, als ob wir tot wären!

Merkt jedoch, daß *der beste Lebenswecker stets der Heilige Geist ist*, und dieser hochgelobte Geist kann kommen wie ein Nordwind und uns von der Sünde überzeugen und jeden Lappen unseres Selbstvertrauens von uns abreißen, oder er mag kommen gleich dem Südwinde und voller Liebe uns Christum und den Gnadenbund und alle darin aufgehäuften Segnungen offenbaren. Komm, Heiliger Geist! Komm als die himmlische Taube oder als mächtig rauschender Wind; nur komm! Tröpfele von oben herab sanft wie der Tau oder komm gleich dem prasselnden Hagel, nur komm, gepriesener Geist Gottes! Wir fühlen, daß wir bewegt und angeregt werden müssen, unseres Herzens Regungen müssen sich wieder zeigen, um zu beweisen, daß das Leben Gottes wirklich in uns ist, und wenn uns diese Anregung nicht wird, sind wir höchst unglücklich.

Ihr seht auch, liebe Freunde, daß, *wenn ein Kind Gottes sieht, daß seine Gnaden nicht ausgebreitet werden, dann die Zeit da ist, daß es sich ans Beten gebe*. Keiner darf denken: «Ich fühle mich gar nicht tüchtig zum Beten, und darum will ich nicht beten.» Im Gegenteil, gerade dann

ist die Zeit da, da du ernstlicher denn je beten solltest. Wenn das Herz dem Gebet abgeneigt ist, dann laß dir das ein Warnungssignal sein. Wenn es dir ist, als habest du wenig Glauben und wenig Liebe und wenig Freude, dann rufe um so lauter zum Herrn und schone nicht, und während du schreist, mußt du glauben, daß Gott der Heilige Geist deinen Geist anregen und dich wieder voll Lebens machen kann. Daran darfst du nicht zweifeln, wenn du nicht unnötig betrübt sein willst. Die ihr wahre Kinder Gottes seid, könnt nie in einen Zustand kommen, aus welchem euch der Heilige Geist nicht emporheben kann. Ihr, deren Gnaden so sündlich schlummernd liegen, die ihr wegen des «Leibes dieses Todes» zu trauern und zu seufzen habt – denn der Tod in euch scheint selbst einen Leib angenommen zu haben und etwas Wesenhaftes geworden zu sein, nicht ein bloßes Skelett, sondern eine schwere, lästige Form, die euch niederbeugt –, schreit zu ihm und fleht ihn an, der imstande ist, euch aus diesem lauen und sündigen Zustand zu erretten. Nehme jeder einzelne für sich das Gebet des Textes auf: «Wache auf, Nordwind, komme, Südwind, durchwehe meinen Garten, daß seine Würze ausströmen.»

III.

Unser dritter Teil wird uns helfen, den übrigen Teil unseres Textes zu erklären: «Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse seiner lieblichen Früchte.» Diese Worte sprechen von **der Gemeinschaft mit Christo und von der Annahme unserer Frucht durch Christum.**

Ich wünschte, daß ihr besonders einen hier gebrauchten Ausdruck beachtet. Solange die Braut gleichsam verschlossen und frostig war und die Würze des Gartens des Herrn nicht ausströmten, rief sie den Wind an; «Durchwehe *meinen* Garten.» Sie wagte es kaum, ihn ihres Herrn Garten zu nennen; aber nun beachtet die Änderung in der Bezeichnung: «Mein Geliebter komme in *seinen* Garten und esse seiner lieblichen Früchte.» Der Wind hat den Garten durchweht und die süßen Gerüche ausströmen lassen; nun ist es nicht mehr «mein Garten», sondern «sein Garten». Es ist wunderbar, wie eine Vermehrung der Gnade unsere Eigentumsrechte überträgt. Solange wir nur wenig Gnade haben, rufen wir «*mein*», wenn wir aber große Gnade empfangen, rufen wir «*sein*». Darin du sündig und schwach bist, Bruder, das ist dein; du nennst es richtig «*mein*»; aber wenn du stark und freudig und glaubensvoll bist, so ist das nicht dein, und du nennst es richtig «*sein*». Er soll alle Ehre des veränderten Zustandes haben, während du alle Schmach dafür, daß du so gnadenleer sein konntest, für dich beanspruchst. So sagt denn die Braut: «Mein Geliebter komme in seinen Garten. Hier strömen liebliche Gerüche aus; er genieße sie; er komme und fühle sich unter ihnen daheim. Er hat jede Blume gepflanzt und einer jeden ihren Duft gegeben; er komme in seinen Garten und sehe, welche Wunder seine Gnade gewirkt hat.»

Fühlt ihr nicht, Geliebte, daß *das eine, das euch wünschen ließ, daß eure ganze Seele bewegt werden möchte, das ist, daß Christus hineinkommen möchte?* Habt ihr kürzlich seine Gesellschaft verloren? Versucht nicht, etwas ohne sie zu tun! Das wahre Kind Gottes sollte den Bruch der Gemeinschaft keine fünf Minuten dulden, sondern sollte sich nach ihrer Wiederaufnahme sehnen und danach seufzen. Unsere Aufgabe ist, danach zu trachten, «im Lichte zu wandeln, wie er im Lichte ist» (1. Johannes 1,7), die Gemeinschaft mit Christo völlig zu genießen, und wenn diese Gemeinschaft unterbrochen ist, dann fühlt das Herz, daß es alle seine Glückseligkeit verworfen hat und daß es sich im Sacke kleiden und trauererfüllt fasten muß. Wenn der Bräutigam von dir genommen wird, dann hast du wirklich Ursache, zu fasten und betrübt zu sein. Der beste Zustand, in welchem ein Herz sein kann, wenn es die Gemeinschaft mit Christo verloren hat, ist, sich zu entschließen, Gott keine Ruhe zu lassen, bis es wieder zur Gemeinschaft mit ihm zurückkommt, und sich selber keine Ruhe zu lassen, bis es den Geliebten wiederfindet.

Nun beachtet, daß, wenn der Geliebte in seinen Garten kommt, des Herzens demütige, aber dringende Bitte ist: «*Er esse seiner lieblichen Früchte.*» Möchtet ihr Christo etwas vorenthalten? Ihr würdet es nicht tun, wenn er in seinen Garten käme. Ihr würdet ihm das Beste vorsetzen, was ihr habt, und würdet ihm dann alles bringen und zu seinen Füßen liegen lassen. Wir bitten ihn nicht, in den Garten zu kommen, damit wir unsere Früchte aufsammeln und für uns selbst zurücklegen; wir bitten ihn, zu kommen und sie zu genießen. Es ist die größte Freude eines Christen, Christo Freude zu machen – ihm, dem Mann der Schmerzen, der sich um unseretwillen der Freude entleerte und der nun wieder mit Freude erfüllt wird, indem unser jeglicher kommt und sein Teil bringt und dem Herzen Christi eine neue Wonne bereitet.

Habt ihr je ein armes, gefallenes Mädchen zu Christo geführt oder einen armen Dieb, der schon im Gefängnis gesessen, zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht? Dann weiß ich, daß ihr, wenn ihr später von der Keuschheit des einen und von der Ehrlichkeit des anderen hörtet, sagen müßtet: «O, das ist köstlich! Eine größere Freude gibt es nicht. Es hat etwas Geld und Zeit und Mühe gekostet und ich habe viel beten müssen; aber ich fühle mich reichlich bezahlt.» Wenn ihr sie dann wachsen und heiliger und nützlicher werden seht, sagt ihr: «Es ist der Mühe wert, dafür zu leben, es ist eine Wonne ohnegleichen.» Ich hörte kürzlich von jemand, der vor fast dreißig Jahren durch eine meiner Predigten zu Christo gebracht worden war, und ich sagte zu dem Freunde, der es mir erzählte: «Ich danke ihnen, ich danke ihnen! Sie hätten mir nichts erzählen können, das mein Herz mit solcher Freude erfüllt, als die Botschaft, daß Gott mich als Werkzeug zur Bekehrung einer Seele gebraucht hat.» Aber welches muß Christi Freude sein, der das ganze Heilswerk ausgeführt hat, der uns von der Sünde, vom Tode und von der Hölle erlöst, wenn er solche Geschöpfe sieht, wie wir es sind, wie sie ihm gleich geworden sind!

Brüder und Schwestern, was werden wir sein, die wir in Christo sind? Wir haben keine Idee von der Heiligkeit und Herrlichkeit und Seligkeit, die unser sein wird. «Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden» (1. Johannes 3,2). Wir mögen, während wir auf Erden sind, zu großen Höhen der Heiligkeit hinankommen – und je höher, desto besser; aber es gibt etwas Besseres für uns, als das sterbliche Auge je gesehen oder das sterbliche Ohr je gehört hat. Es wird mehr Gnade in den Heiligen sein, als wir je in ihnen gesehen haben, und selbst wenn sie dort sind, wird es etwas vor ihnen geben, das sie zu erreichen haben, und für alle Ewigkeit werden sie es als ihr Motto annehmen: «Vorwärts und aufwärts!» Auch im Himmel gibt es kein «*Finis*». Wir werden noch fortfahren, uns zu entwickeln und etwas mehr zu werden, als wir je zuvor gewesen sind; nicht voller und doch fähig, mehr in uns aufzunehmen, beständig in der Möglichkeit wachsen, Christum zurückzustrahlen und mit seiner Liebe erfüllt zu werden, und währenddessen wird unser Herr Jesus Christus seine Wonne an uns haben. Indem er unsere erhabenen Loblieder hört, indem er die Seligkeit sieht, wie sie von jedem Erlösten ausstrahlt, und indem er das göttliche Entzücken merkt, das wir ewiglich haben, wird er an dem allen seine Lust und Freude haben. «Meine Erlösten», wird er sagen, «die Schafe meiner Weide, der Kaufpreis meines Blutes, auf meinen Schultern getragen, für die mein Herz durchstoßen ward – wie freue ich mich, sie in den himmlischen Hürden zu wissen! Diese meine Erlösten sind Teilnehmer an dem unbegrenzten Erbe, das ihnen ewiglich gehört; o, wie habe ich meine Lust an ihnen!»

«So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander», Geliebte, und fleht mächtig, daß Gottes Geist diese Gemeinde und alle Gemeinden durchwehe und die Würze ausströmen lasse. Betet, teure Freunde, für die Gemeinden, denen ihr angehört, und wenn du, mein Bruder, ein Prediger und Seelenhirte bist, so bitte insbesondere darum, daß der göttliche Wind den Garten durchwehe, den du zu bebauen hast, wie ich für diesen Teil des Gartens des Herrn flehe: «Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse seiner lieblichen Früchte.» Der Herr sei mit einem jeglichen unter euch, Geliebte, um seines teuren Namens willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Mein Garten – Sein Garten
20. Juli 1882

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907